

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 6.

Laasphe, Sonnabend den 9. Februar

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Reichstag führte in seiner Montagssitzung die in voriger Woche abgebrochene erste Lesung des Antrages der Socialdemocraten, betr. die Aufhebung der Getreidezölle, zu Ende. Die Verathung gestaltete sich, wie dies ganz in der Natur der Sache lag, zu einer eingehenden Erörterung der bisherigen Wirkung der Getreidezölle unter specieller Berücksichtigung der Lage der Landwirtschaft, ohne daß indessen die Discussion wesentlich Neues über dieses im Reichstage schon oft dagewesene Thema zu zeitigen vermochte. Im Sinne des Antrages sprach Namens der Freisinnigen, die Debatte einleitend, Abg. Brömel, welcher zwar anerkannte, daß die heutige Lage der Landwirtschaft eine schwierige sei, aber den übertriebenen Schilderungen dieser Nothlage entgegentrat. Abg. Brömel berührte auch das Steigen der Brodpreise und die Frage der freien Brod-, resp. Mehleinfuhr in den Grenzdistricten und bestritt schließlich die Ueberweisung des Antrages an eine besondere Commission. Entschieden gegen denselben erklärte sich Namens der Conservativen Abg. v. Haydebrand, welcher die geforderte Aufhebung der Getreidezölle als eine Forderung bezeichnete die im Interesse der Landwirtschaft unmöglich bewilligt werden dürfe. Auch der Meinung, daß die Steigerung der Brodpreise mit der Erhöhung der Getreidezölle zusammen hänge, trat

der conservative Redner entgegen, ohne freilich eine plausible Erklärung für die etwaige sonstige Ursache des Steigens der Brodpreise geben zu können; am Schlusse seiner Ausführungen bezeichnete er den Antrag der Socialdemocraten als einen lediglich agitatorischen Vorstoß. Der einzige Vertreter der Volkspartei, Abg. Kröber äußerte sich dahin, daß die Lage des Großgrundbesitzes und des Bauernstandes durchaus keine traurige sei, die Landwirtschaft habe Jahre hindurch so gute Einnahmen gehabt, daß sie auch ohne Getreidezollerhöhung eine vorübergehende schlechte Conjunction hätte ertragen müssen. Nationalliberalerseite bekannte sich Abg. v. Bennigsen persönlich als einen alten Gegner der Getreidezölle, verkannte aber trotzdem nicht die mißliche Lage der Landwirtschaft; nur war er der Meinung, daß durch andere als zollpolitische Maßregeln zur Hebung der Landwirtschaft beigetragen werden müsse, ohne jedoch bestimmte Vorschläge in dieser Beziehung zu machen. Alsdann gab Herr v. Bennigsen die Erklärung ab, daß seine politischen Freunde gegen den Antrag der Socialdemocraten stimmen würden und begründete er einerseits diese Stellungnahme durch den Hinweis darauf, daß sich eine Wirkung der erst im vorigen Jahre beschlossenen Getreidezollerhöhung noch nicht übersehen lasse, andererseits durch Hervorhebung der Thatfache, daß sich zur Zeit aus den Preisverhältnissen ein genügendes Motiv für die

Wiederaufhebung der erhöhten Getreidezölle noch nicht ergeben und daß man schließlich doch nicht nur diese Zölle allein aufheben könne, ohne nicht bedenkliche Ueberraschungen auf dem Gebiete des ganzen Schutzollsystems herbeizuführen. Den ablehnenden Standpunkt des Centrums gegenüber der beantragten Aufhebung der Getreidezölle legte Abg. v. Orterer kurz dar, worauf noch Abg. Rickert für, Abg. v. Fischer Namens des Schutzöllnerischen Theiles der Nationalliberalen gegen den Antrag sprachen; zum Schluß begründete denselben nochmals der Mittragsteller Singer. Die Debatte endete mit Ablehnung der freisinnigerseits vorgeschlagenen Commissionsberathung und wird auch die zweite Lesung des Antrages auf Aufhebung der Getreidezölle im Plenum stattfinden; indessen ist die Ablehnung des Antrages mit großer Mehrheit gewiß. Am Dienstag stand neben kleineren Sachen die dritte Lesung des Etats auf der Tagesordnung des Reichstages.

— Das preussische Eisenbahngesetz soll eine weitere Ausdehnung erfahren durch die Anlegung einer Anzahl neuer, sowie durch die Fortführung bereits bestehender Sekundärbahnen. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzesentwurf, betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staats-Eisenbahngesetzes, ermächtigt die Regierung, zur Herstellung von Eisenbahnen und Vermehrung des Fuhrparks die Summe von 36,248,000

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mäkelburg.

(Fortsetzung.)

— Ich habe, sagte er, als Broizem ihn fragend anblickte, einen Auftrag an Euch auszurichten, Herr Bürgermeister, der zu gleicher Zeit sehr angenehm für mich ist, angenehm, weil mein hoher Herr mich der Gnade eines solchen Auftrags gewürdigt hat, unangenehm, weil ich fürchte, daß Ihr vielleicht mit dem Inhalte desselben unzufrieden sein möchtet.

— Ihr kommt doch nicht etwa vom Herzoge? rief Broizem verwundert und mit gezogelter Stirn, während der Magister den jungen Mann aufmerksam mit seinen stehenden Augen beobachtete.

— Ja wohl, sagte Berthold Schramm, ich komme vom Herzoge, meinem allergnädigsten Herrn. Derselbe hat mich zu Euch geschickt, weil er weiß, daß ihr in der That das Haupt der Stadt Braunschweig, namentlich aber des hohen Adels hiesiger Stadt seid. Ehe er eine öffentliche Kundenschaft an den Herrn regierenden Bürgermeister und dem hohen Adel gelangen läßt, will er vorher mit Euch Rücksprache halten und Eure Ansicht hören. Ich darf deshalb wohl hoffen, bei Euch ein geneigtes Ohr und freundliche Aufnahme zu finden.

— Warum nicht? sagte Broizem etwas mißgestimmt, denn er schien nichts Gutes zu ahnen. Sprecht nur, wir werden ja hören!

— Der Herr Herzog, fuhr Berthold Schramm fort, ist sehr mißvergnügt über den hartnäckigen Widerstand seiner Erb- und Landstadt. Na-

mentlich aber ist er sehr erbittert darüber, daß der hohe Adel dieser Stadt, der dem Herzoge doch lehnspflichtig ist, seine Vassallenpflicht so weit vergißt, die Bürger, statt sie am Kampfe gegen ihren Herrn zu hindern, vielmehr noch aufstachelt und ihnen allen Vorschub leistet.

— He was! rief Broizem, wir sind vor allen Dingen Braunschweigische Bürger und dann Lehnsträger des Herzogs. Der Stadt gehuldt, damit ist es genug. Wir verteidigen unsere Privilegien, wir können nicht anders!

Berthold zuckte mit bedauernder Miene die Achsel.

— Ich bin nicht Schuld an der Ansicht meines Herrn, sagte er ausweichend, ich kann auch nicht urtheilen über seine Beschlässe. Ich habe nur meinen Auftrag auszurichten.

— Nun, worin besteht denn der? rief Broizem ungeduldig. Das wird gewiß was Schönes sein!

— Es ist allerdings nichts sehr Erfreuliches sagte der junge Mann mit gesenkten Blicken. Der Herr Herzog ist entschlossen, den Widerstand des Adels mit allen Mitteln zu brechen, die ihm zu Gebote stehen. Die Mehrzahl der Lehnsgüter des Adels ist im Besitze des Herzogs, und derselbe will von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen. Er verlangt zuerst die Unterschrift eines neuen Lehnreverses, da ihm der alte nicht mehr genügend erscheint. Wie Ihr Euch erinnern werdet, lautete derselbe früher ungefähr so: „daß die Lehnspflichten des Adels den Eiden unschädlich sein sollten, die sie der Stadt geschworen hätten.“ Der Herzog meint, daß diese Klausel der Hauptgrund des Widerstandes der Adligen sei, er verlangt deshalb, daß der neue Lehnrevers folgende Fassung erhalte: „Die Lehnsträger

schwören, daß sie nicht in Rath und That sein wollen, wo gegen Se. Fürstlichen Gnaden gehandelt würde.“

— Oho! rief Broizem, das thun wir nicht, das unterschreiben wir nicht, das geht nicht an! Der Magister lächelte schlaue vor sich hin.

— Der Herr Herzog, fuhr Schramm fort, hat vorausgesehen, daß seine Forderung auf Widerstand stoßen würde. Er hat deshalb beschlossen, die Einkünfte derjenigen Lehne, die sich in seinen Händen befinden, so lange einzubehalten, bis fürs Erste der neue Revers in der Art, wie ich ihn eben genannt habe, unterschrieben, vielleicht auch so lange, bis die Stadt Braunschweig zu ihrer Pflicht gegen Se. Fürstlichen Gnaden zurückgekehrt ist!

— Was Teufel! rief Broizem, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser in die Höhe sprangen und die Flaschen tanzten, ist das so gemeint? Nun, wir werden sehen, das lassen wir uns nicht gefallen! He, Magister, das war eine schöne Wirthschaft, wenn wir bei diesen theuren Zeiten auch noch auf unseren Lehnzins Verzicht leisten sollten. Es ist so wie so mit dem Adel nicht mehr weit her, und Manches thun wir bloß noch, um bei dem Pöbel in Respekt zu bleiben, so gern wir das Geld auch in der Tasche behielten. Sollen wir auch noch diese Einkünfte verlieren, dann hört Alles auf. Lieber holen wir uns noch fünftausend aus Hamburg, Lübeck und Bremen, und jagen den Herzog bis dahin, wo der Pfeffer wächst. Nein, wenn der Herzog unsere Lehne nicht freigiebt, so ist an keine Unterhandlung zu denken. Damit Basta!

Der junge Mann hatte dem erzürnten Broizem mit lächelnder Miene zugehört.

— Nun, sagte er, sich im Zimmer umschauend,

Markt zu verwenden. Zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen werden außerdem gefordert 50,000,000 Mark, insgesamt also die Summe 114,221,000 Mark. Die Begründung führt aus, daß die vorgeschlagenen Neubauten und Neubeschaffungen im Verkehrsinteresse wie zu erhöhter Sicherheit des Betriebes und der militärischen Leistungsfähigkeit notwendig geworden. Durch die Herstellung der neuen Eisenbahnlinien soll einerseits die von den betreffenden Landestheilen dringend gewünschte und den Provinzialbehörden warm befürwortete Erschließung von verschiedenen, mit Schienenverbindungen noch nicht bedachten Gebieten, andererseits eine aus Rücksichten auf wichtige Interessen gebotene Ergänzung und Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes herbeigeführt werden. Sämtliche Bahnen sollen nach den für Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung maßgebenden Bestimmungen gebaut und betrieben werden. Die Herstellung der einzelnen Bahnlücken ist wie bisher von einer angemessenen Beteiligung der Interessenten abhängig gemacht und demgemäß unter Berücksichtigung einerseits der Leistungsfähigkeit der Interessenten, andererseits der für sie aus der Bahnanlage zu erwartenden Vorteile und endlich der Höhe der Grunderwerbskosten, geregelt worden. In Betreff einzelner Strecken werden schließlich noch eingehend die Gesichtspunkte dargelegt, die bei ihrer Anlage oder Fortführung maßgebend sind.

(Oesterreich) Der in voriger Nummer gemeldete plötzliche Tod des Kronprinzen Rudolf ist nun amtlich als Selbstmord festgestellt. Der nach Meyerling verurteilte Professor Widerhofer hat festgestellt, daß am Kopfe des verewigten Kronprinzen eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Loslösung der Schädeldecke und Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Dieselbe wurde als Schußwunde festgestellt. An der Seite des Bettes, in unmittelbarer Nähe der rechten Hand, befand sich der entladene Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tötung mit eigener Hand erfolgt sei.

In Wien hat sich mit dem am Dienstag Nachmittag stattgefundenen Leichenbegängnisse des Kronprinzen Rudolf und der Beisetzung der Leiche des hohen Verbliebenen in der Fürstengruft der Wiener Kapuzinerkirche der ergreifende Schlußact des furchtbaren Dramas von Meyer-

ling abgespielt. Bereits am Sonntag wurden in den Wiener Kirchen unter großem Andränge Trauergottesdienste abgehalten und in der zehnten Abendstunde erfolgte die Ueberführung der irdischen Ueberreste des Kronprinzen von seinen Gemächern nach der Hofburgpfarrkirche, wo sie aufgebahrt wurden und am Montag von 8 Uhr früh bis Nachmittag 5 Uhr, am Dienstag von 8 Uhr bis Mittag ausgestellt blieben.

Es giebt hoffnungsvolle Zeiten und es giebt hoffnungsarme Zeiten. Und die Zeit prägt den Menschen, die in ihr leben, ihren Stempel auf. Es giebt Zeiten, die zwar arm an gegenwärtiger Freude sind, aber doch das Gefühl verbreiten, daß eine größere Zukunft vor uns steht. In solchen Zeiten ist der Optimismus die natürliche Grundstimmung des Menschen. Und wiederum giebt es Zeiten, in denen das Vertrauen auf die Zukunft völlig erloschen scheint. Es geht eine trostlose Stimmung durch unsere Tage, und ein Ereigniß, wie der Tod des Kronprinzen von Oesterreich, muß sie verstärken. Wenn ein Mann, der von dem Schicksal dazu ausersehen war, auf einem großen Felde nach seinem besten Ermessen zu wirken und zu schaffen, ausgestattet mit den besten Absichten, das Gute zu schaffen, und mit den Fähigkeiten, das Gute zu vollbringen, es mühe wird, „die Pfeile“ und Schindern des wuthenden Geschickes zu erdulden, und von dem Leben Abschied nimmt, ehe er noch die Versprechungen eingelöst, die es ihm gegeben, wie sollte da nicht dem Minderwertigsten der Muth sinken, daß ihm das Leben noch Freuden bieten kann! — Und doch wäre es ein Frevel, einer solchen Stimmung Raum zu geben. Wir verhüllen unser Auge vor dem düsteren Bilde, das ihm im Siden geboten wird und wenden uns an den Schatten des edlen Dulders, der mit der Mahnung gestorben ist, daß man lernen soll zu leiden, ohne zu klagen. Kaiser Friedrich hatte den Werth des Lebens erkannt und war entschlossen, den letzten Rest zu benutzen, um das Gute zu fördern. Er hat die Pflicht, zum Heil Anderer zu leben, erfüllt, so lange ihm ein Athemzug gegönnt war. Und er hat uns Alle erfüllt mit der Hoffnung auf bessere Zeiten. Und an dieser Hoffnung, als an seinem köstlichen Vermächniß, wollen wir festhalten und wollen uns durch ein Ereigniß, welches der Ausdruck einer erschütternden Hoffnungslosigkeit ist, zwar rühren, aber nicht beugen lassen.

Verschiedenes.

Laasphe, 6. Februar. (Schöffengerichtssitzung)

1. Ackersmann H. zu Banse wurde von der Beschuldigung, aus einem Mühlengraben unbefugt eine zu seiner Wiese führende Wasserleitung angelegt zu haben, freigesprochen, da er eine Berechtigung hierzu nachwies.

2. Anstreicher St. aus Feudingen war durch Strafbefehl des Amtmanns mit 5 M. Geldbuße belegt worden, weil er durch Herablassen einer Schütze einigen Wiesenbesitzern das Wasser zum Beriefeln abgesperrt hatte. Er legte hiergegen Berufung ein. Das Schöffengericht bestätigte jedoch das Strafmandat.

3. Tagelöhner M. aus Laasphe hatte im District Winterkasten einen Wagen Erbstöcke gebrochen und es war auf Antrag der Fürstlichen Forstverwaltung dieserhalb ein Strafbefehl gegen ihn erlassen worden, wonach er zu 3 M. Geldstrafe verurtheilt wurde. M. ergriff Recurs und es erfolgte Freisprechung, weil durch die Zeugenvernehmung und die Sachverständigen nicht dargethan wurde, daß der betreffende Wald-District ein Heegeberg und als solcher von dem Servitut des Erbstöckebrechens befreit sei, welches zu Gunsten der Laaspheer Bürger auf allen Concessionsbergen ruht.

4. Bahnarbeiter G. aus Feudingerhütte wurde zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er einem Schachtmeister gedroht hatte, er wolle ihm die Hirnschale einschlagen.

5. Ackersmann Sch. aus Fischelbach hatte einem Nachbarn gedroht, er wolle ihn todtschlagen. Dafür verhängte das Gericht eine Geldstrafe von 20 M. gegen ihn.

6. Handelsmann G. aus Siegen hatte während des Sonntags-Hauptgottesdienstes in Feudingen hauffiert. Er war dieserhalb durch den Amtmann mit 4 M. bestraft und dagegen bei Gericht vorstellig geworden. Das Gericht verwarf aber seine Berufung.

— Aus dem Grund Breidenbach, 31. Jan. (Eisenbahn.) Vor einigen Jahren bildete sich im Grunde Breidenbach ein Comité zu dem Zwecke, für die Durchführung der bereits genehmigten Viezhölzthalbahn nach der Gölbe-Laaspheer Bahn und zwar durch das Dietethal über Achenbach, Ober- und Nieder-Dieten, Breidenbach, Breidenstein, nach Wallau zu wirken. Seit etwa 3 Jahren ist in der

bei Euch sieht man es noch nicht, daß theure Zeit ist. Der Ungar, den Ihr mir so freundlich eingeschickt habt, ist rein, ächter Tokayer Ausbruch. Doch will ich das Benehmen meines Herren nicht verteidigen. Was geht es mich an? Ich vollführe nur einen Auftrag, den er mir gegeben hat. Ich glaube, wenn der Adel sich willig findet, den neuen Lehnstreit zu unterschreiben, so wird der Herr Herzog ein Auge zudrücken und die Güter freigeben. Aber auf dem Revers besteht er, das hat er mir noch ausdrücklich eingeschärft.

— Nun, das wird sich finden! murmelte Broizem, den die Nachricht, von der Beschlagnahme seiner Güter sehr unangenehm berührt zu haben schien. Was liegt mir daran? Ich unterschreibe, was mir gutdünkt, und kümmerge mich nicht viel weder um meine Eide gegen den Herzog, noch gegen die Stadt. Siebt der Herzog die Lehen nicht frei, so zieh ich das Schwert, mag ich geschworen haben, was ich will! Und was würden die Hauptleute sagen, wenn wir so einen neuen Revers unterschreiben! Das wäre Wasser auf ihre Mühle! Seht Ihr, würden sie schreien, für ein Paar Gulden verrathen sie die Bürger und die Stadt und brechen ihre Eide! Da könnte der Hennig Brabant wieder seine giftige Feder spizen und loskrigeln gegen uns, daß es eine Lust wäre! Nein, die Sache müssen wir uns reiflich überlegen, junger Mann! Wir stehen ohnehin jetzt auf schwanken Füßen, das kleine Bürgerpack hat die Oberhand über uns gewonnen. Es könnte leicht ganz und gar um uns geschehen sein, wenn wir einen dummen Streich machten!

— Nun, mit dem Bürgerpack werdet Ihr doch wohl fertig werden! sagte der junge Mann, die Nase rümpfend, mit verächtlichem

Blicke. So schlimm wird es doch nicht mit Euch stehen!

— Ja, das sagt Ihr so! entgegnete Broizem achselzuckend. Die Krämer sind sehr in die Höhe gekommen. Wir müssen uns in Acht nehmen. Doch wollen wir die Sache überlegen! Bleibt Ihr noch länger hier, junger Mann!

— Ich bin beauftragt, erwiderte Berthold Schramm, so lange hier in Braunschweig mich aufzuhalten, bis ich meinem Herrn eine ganz bestimmte Antwort zurückbringen kann. Ich habe Euch meinen wahren Namen melden lassen, Herr Bürgermeister; ich hoffe indessen, Ihr werdet keinen Gebrauch davon machen. Im Löwen, wo ich wohne, gelte ich für einen jungen Doktor der Rechtsgelahrtheit, der zum Vergnügen reist.

— Nein, ich werde nichts ausplaudern! darauf könnt Ihr Euch verlassen! sagte Broizem, noch immer mürrisch vor sich hinschauend. Sprecht morgen oder übermorgen wieder einmal bei mir mit vor. Ich will mit einigen meiner Kollegen und mit dem Herrn Magister sprechen, vielleicht kann ich Euch dann eine günstigere Antwort geben.

— Ihr seid sehr freundlich, Herr Bürgermeister! sagte Berthold Schramm, aufstehend und seinen Stuhl bei Seite setzend. Wenn Ihr mir erlaubt, so mache ich auch Eurer ehrlichen Hausfrau und Eurer Jungfrau Tochter meine Aufwartung. Ich bin ohnehin fremd hier in Braunschweig, und weiß nicht, an wen ich mich anschließen soll.

— Geht doch zu Hennig Brabant, der ist ja auch ein Doktor der Rechtsgelahrtheit! rief Broizem, halb ärgerlich, halb lachend. Da könnt Ihr ja disputiren über alle möglichen

Dinge. Bei dem könnt Ihr Aniffe und Praktiken lernen!

— Das behüte der Himmel, rief der junge Mann bethauernd, daß ich mit solchen Aufwieglern und Ruhestörern umginge!

— Nun, ich spakie auch nur! sagte Broizem lachend. Nein, kommt nur zu mir! Ihr sollt mir immer willkommen sein.

— So empfehle ich mich denn, Herr Bürgermeister, sagte Berthold Schramm, sich verneigend, auch Euch, Herr Magister, dessen Name und Verebtheit bis in unser Lager herüber geklungen ist. Es hat mich sehr gefreut, Eure Bekanntschaft gemacht zu haben, edle Herren! Nur wünschte ich, es wäre bei einer angenehmeren Gelegenheit gewesen! Indessen hoffe ich, wird sich Alles zum Guten kehren!

— Vielleicht! sagte Broizem. Lebt wohl, junger Mann!

— Lebt wohl! setzte der Magister hinzu. Sich wiederholt zierlich verneigend, ging der junge Mann langsam aus der Thür.

Broizem und der Magister sahen sich an. Broizems Gesicht war mürrisch und verlegen; um die Lippen des Magisters spielte ein feines, schlaues Lächeln.

— Das ist eine saubere Geschichte! sagte Broizem endlich, sein volles Glas auf einen Zug hinunterstürzend. An den Tag werd' ich denken! Hat der Brabant uns noch nicht genug geärgert, daß der Herzog nun auch noch kommt und uns das Leben heiß macht? Wirklich, man könnte sich todt ärgern! Ehre und Ansehn verloren, und nun auch Geld und Gut mit drein geben? Das hole der Geier! Die Sache fängt an ernsthaft zu werden. Ich habe mich bis jetzt blutwenig um unsern Hader mit dem Herzog gekümmert. (Fortf. folgt.)

Sache nichts weiter geschehen, bis vor 3 Wochen das Comité wieder zusammen trat, um über das gedachte Bahnprojekt resp. die Schritte zu berathen, die in dieser Angelegenheit zu thun seien. Mit großer Befriedigung wurde wahrgenommen, daß auch Herr Landrath Seyberth in der Versammlung zugegen war und durch seine Theilnahme an den Verhandlungen zeigte, wie sehr ihm daran gelegen ist, das Wohl seiner Kreiseingesessenen zu fördern. Beschlossen wurde in jener Comitéstzung eine Denkschrift auszuarbeiten und dieselbe an den Herrn Minister der öffentl. Arbeiten einzureichen. Am vorigen Sonntag fand nun eine abermalige Versammlung statt, die außer von den Comitémitgliedern auch von anderen Personen zahlreich besucht war und in welcher die beschlossene und ausführlich ausgearbeitete Denkschrift zur Verlesung kam. Bei der darauffolgenden Debatte zeigt sich bald, daß die Ansichten sehr auseinander gingen. Es trachten nicht weniger als 4 Projekte auf, außer dem bereits erwähnten wurde vorgeschlagen, die Bahn von Wallau über Breidenbach, Wolz und Quotshausen, Nieder-Hörlen, Ober-Hörlen, Simmersbach nach Eibelshausen zu führen, ferner von Breidenbach aus über Eichenhausen, Gönnern nach dem Nicolaustollen in dem Scheldethal und endlich eine Verbindung des Nicolaustollens mit der Elbe-Looscher Bahn über Vitzfeld, Trechenhausen, Gönnern, Eichenhausen nach Friedensdorf herzustellen. Wenn auch für jedes dieser Projekte Gründe und mitunter triftige Gründe vorgebracht wurden, so glauben wir doch befürchten zu müssen, daß durch diese Zerplitterung sich überhaupt nicht viel erreichen lassen wird. Das Dietelthalbahnprojekt darf insofern eine gewisse Hoffnung auf Erfolg haben, als dasselbe von hoher Behörde bereits geprüft und für gut ausführbar gefunden worden ist, was sich von der Strecke Nicolaustollen-Friedensdorf weniger sagen lassen dürfte. Ob eine dieser Linien und welche zur Ausführung kommt, vermag niemand zu sagen; diese verschiedenen Wünsche zeigen jedoch, daß unserer Gegend ein Schienenweg noth thut, und wollen wir hoffen, daß der eine oder andere sich recht bald verwirklichen möge.

Der Opfer sind erschreckend viele, welche der Eisenbahndienst fordert. So ist am letzten Sonntag in Siegen wieder ein Bahnarbeiter in Ausübung seines Berufs um's Leben gekommen. Es ist der Rangirer Weber, ein unverheiratheter, nüchternen Arbeiter, welcher Abends auf hiesigem Bahnhof den Rangirdienst hatte. Als der um 8 Uhr 6 M. von Weisdorf kommende Personenzug in den hiesigen Bahnhof einlief, gerieth Weber, wahrscheinlich durch Fallen in Folge des Glätteises, unter den Personenzug und die Wagen gingen über ihn hinweg. Schrecklich verstümmelt (beide Beine und ein Arm waren unter die Räder gekommen) wurde der Unglückliche in's kath. Krankenhaus getragen, wo er alsbald verschied.

Sehr viele Leute sind noch immer wenig oder garnicht darüber unterrichtet, welche Gewährskrankheiten und Gewährstage im Thierhandel gelten und dürfte es deshalb den Meisten wohl willkommen sein, hierüber einmal Näheres zu erfahren! Nach dem Preussischen allgemeinen Landrecht werden bei Pferden als Gewährskrankheiten und Gewährstage festgesetzt: beim schwarzen Star 28 Tage, bei Kox 14 Tage, bei Dämpfigkeit und Dummkoller je 28 Tage, bei Räube 14 Tage, bei Störigkeit 4 Tage und bei periodischer Augenentzündung 28 Tage. Bei Rindvieh sind für Perlucht 8 Tage, bei Schafen für Pocken 8 Tage und bei Schweinen ebenfalls 8 Tage.

Minister, 29. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer wurde am 3. October 1887 der Bergmann Witz aus Disteln auf Grund der Anklage, den Arbeiter Schmitz aus Disteln durch einen Revolverschuß schwer verletzt zu haben, zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Witz, der fortdauernd seine Unschuld behauptete, hatte bereits ein Jahr seiner Strafe verbüßt, als Thatfachen bekannt wurden, welche den Verdacht der Thäterschaft auf einen Anderen, den Bergmann Behrent lenkten. Es wurde das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet, und die

Strafkammer sprach in der letzten Sitzung den Witz von Strafe und Kosten frei. Es drängt sich hierbei so recht eindringlich die Frage auf, wer nun den bedauernswerthen Mann, der ein volles Jahr seiner Familie und seinem Erwerbe entzissen, in den Gefängnißmauern verbringen mußte, für diese harte Leidenszeit und seine materiellen Verluste entschädigen wird.

Ueber ein gräßliches Eisenbahn-Unglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, meldet ein Telegramm folgende Einzelheiten: Als der auf dem Luxemburger Bahnhof in Brüssel am Sonntag früh um 6 Uhr nach Luxemburg abgelassene Schnellzug die einige Kilometer von Brüssel entfernte Station Groenendaal passirt hatte, brach die hinter derselben gelegene eiserne Viaduktbrücke, welche dort über den Schienen sich wölbt, plötzlich zusammen und die schweren Trümmer stürzten mit ungeheurer Wucht auf den gerade darunter hinwegfahrenden Eisenbahnzug. Der ganze aus der Lokomotive und vier Waggons bestehende Train wurde vollständig zerdrückt. Der Lokomotivführer, die Kondukteure und mindestens vierzig Passagiere wurden getödtet, bezw. lebensgefährlich verletzt; die Leichname weisen entsetzliche Verwundungen auf. Erst gegen 11 Uhr Vormittags brachten mehrere Verwundete, die sich mühsam bis zur nächsten Station schleppen konnten, die Schreckenskunde dorthin, die sofort nach Brüssel telegraphirt wurde. Von dort gingen sofort mehrere Hilfszüge mit Ärzten nach der Unglücksstätte ab. Die Zahl der Verwundeten dürfte jedenfalls vierzig übersteigen. Bemerkenswerth ist, daß der Separatzug, welcher am Freitag das belgische Königspaar nach Wien führte, dieselbe Brücke passirte. Der Eisenbahnminister van der Peerenboom begab sich nach dem Schauplatz der Katastrophe. Die Bevölkerung Brüssels befindet sich in größter Erregung. Die meisten Passagiere erlitten so schwere Verletzungen, daß nur die wenigsten gerettet werden dürften. Da das gesamte Dienstpersonal umgekommen war und das Unglück sich auf offenem Felde ereignet hat, so wurden die Behörden nicht rechtzeitig von der schrecklichen Katastrophe verständigt. Einige Verwundete schleppten sich mühsam nach La Hulpe, von wo das Alarmsignal gegeben wurde. Erst gegen Mittag konnten die Hilfszüge mit den Ärzten und Aemtern abgehen. Die Unglücksstätte bot einen schauerlichen Anblick. Viele Verwundeten baten flehentlich, man möge sie umbringen, um nicht so entsetzlichen Qualen ausgesetzt zu sein. Unter den Getödteten befindet sich ein dreijähriges Kind, dessen Mutter gleichfalls den Tod fand. Im Brüsseler Spital Saint-Jean sind bis zur Stunde 46 Schwerverwundete eingetroffen, denen noch im Laufe des Tages, dem einen die Füße, dem andern die Arme amputirt werden mußten.

Lotteriespieler können ein Loos der königlich preussischen Klassenlotterie, welches sie durch die vier Klassen einer Lotterie gespielt haben, auch wieder für die nächste Lotterie vom Einnehmer verlangen. Eine Bestimmung der königlichen General-Lotteriedirektion jagt darüber: „Einem Spieler, welcher ein von ihm bei dem betreffenden Einnehmer zur ersten Klasse entnommenes Loos durch alle vier Klassen einer Lotterie gespielt hat, dasselbe in der nächstfolgenden Lotterie weiterspielen will und solches dem Einnehmer bei Erneuerung seines Looses zur vierten Klasse zu erkennen giebt, hat der Einnehmer das bestellte Loos, insofern es seiner Kollekte in der folgenden Lotterie verbleibt, bis zu zehn Tagen nach beendeter Ziehung der vierten Klasse zu reserviren. Vorstehende Bestimmung hat jedoch nur dem Eigenthümer des Looses gegenüber Gültigkeit. Ueberläßt dagegen der Eigenthümer das Loos an eine dritte Person, so ist der Einnehmer nicht dazu verpflichtet, der dritten Person das betreffende Loos zu reserviren oder zu verabsolgen.“

(Eingefandt.)

Loosphe, 7. Februar.

Der Hauptzweck, welchen die Rindviehhaltung hat, beruht in der Milcherzeugung. — Unsere Rindviehbesitzer haben das längst eingesehen, und bemühen sich, die Milchergiebigkeit der Kühe durch gute Pflege und Auswahl vorzüglicher

Milchkühe nach besten Kräften zu fördern. — Wie schön und angenehm es ist, wenn Milch, Butter und Käse in Hülle und Fülle im Haushalte vorhanden sind, und täglich noch eine Anzahl Milchgrofchen in die Tasche fließen, weiß jeder zu würdigen.

Leider geht es aber hiermit nicht immer nach Wunsch. Wenn z. B. die Kuh, von der man in einigen Monaten ein Kalb erwartete, nicht trüchtig ist, bei einer andern vielleicht dieselbe unangenehme Erfahrung macht, dann ist eine bedeutende Abnahme der Milcherzeugung die unausbleibliche Folge, und den Schaden kann der Betroffene in seiner Tasche suchen.

Gerade diese Klage ist auch bei uns in den letzten Jahren eine allgemeine, und wird in den meisten Fällen auf die Sprungfähigkeit des Bullen zurückgeführt. — Hier rächt sich die verkehrte Weise, den Zuchstier an den Wenigstfordernden zu verdingen, sehr bitter. — Würde das Halten des Zuchstiers aus der Hand an einen tüchtigen Landwirth vergeben, so würde es schon besser werden, aber am gründlichsten wird das Uebel geheilt, wenn der Bulle von der Gemeinde bez. der Rindviehbesitzer gemeinschaftlich gehalten wird. Die etwa daraus entstehenden Mehrkosten würden sehr reichlich vergütet werden. Denn wenn eine gute Milchkuh nur drei Monate später kalbt, so macht das auf den Tag 5 Liter Milch zu 15 Pf. gerechnet — 75 Pf. in Sa.

Wt. 67,50, wird die Kuh gar nicht trüchtig, so tritt der Verlust der Kälber noch hinzu mit einem Durchschnittswerthe von

17,50,

macht in Sa. Wt. 85,00,

nicht gerechnet die große Zahl der Tage, an welchen wenig oder gar keine Milch gemolken wird.

Die Zahl unserer Milchkühe betrug im vorigen Jahre 348 Stück. Nehmen wir an, daß nur ein Drittel derselben — 116 Stück — etwa drei Monate später kalbten, so ergiebt das einen Schaden von

M. 7820.—

befinden sich aber noch 10 Stück

darunter, welche güste bleiben, so

tritt der Verlust von 10 Kälbern

hinzu mit einem Werthe von

M. 175.—

was in Sa. M. 7995.—

ausmacht.

Das Halten der Zuchstiere kostete im vorigen

Jahre baar 517 M. 91 Pf.,

(Oberstadt zahlte pro Stück 1,34 M.

Unterstadt " " " " 1,61 M.)

an Hafer wurde geliefert 2436 Pfd. und das

allerdings sehr geringwerthige Futter von den

Ochsenwiesen.

Würden die Bullen von der Gemeinde ge-

halten, so stellten sich die Kosten ungefähr fol-

gendermaßen:

1. Zinsen und Abtragung für ein

Gebäude M. 150.—

2. Für den Wärter (Hirten) nebst

freier Wohnung " 200.—

3. Hafer (7 Pfd. täglich) pro Kopf " 150.—

4. Heu " " " " 90.—

Sa. M. 590.—

(Die aufgewandte Streu würde theils durch

den gewonnenen Dünger, theils durch die Ge-

wichtszunahme der Stiere gedeckt werden.)

Die Kosten für jede Kuh berechnen sich hier-

nach mit 1 M. 70 Pf. Der mehr berechnete

Hafer könnte, wie auch jetzt geschieht geliefert

werden, wodurch die baaren Ausgaben auf M.

1,27 sich stellten, aber vor Nachtheilen, wie wir

sie heute ertragen müssen, würden wir geschützt

sein.

Außerdem aber läge es in der Hand der

Betheiligten, nur schöne und edle Bullen von

einer bestimmten Rasse zu halten, und für die

Veredlung derselben fortwährend zu sorgen, wo-

durch die Viehzucht in bis jetzt unmöglicher

Weise gehoben und in verhältnißmäßig kurzer

Zeit weit höhere Preise für Jung- und Zucht-

vieh erzielt werden würde.

Personal-Chronik.

Der practische Arzt Dr. Guder ist zum Kreisphysicus des Kreises Wittgenstein ernannt worden und hat derselbe in Loosphe seinen Wohnsitz genommen.

Turnverein Laasphe.

Sonntag den 17. Februar c., Abends 8 Uhr
findet im Saale des Herrn Friedrich Bosh

Schauturnen

statt.

PROGRAMM:

- 1) Frei- und Ordnungsbewegungen,
- 2) Gerätheturnen,
- 3) Turnspiele.

Das Schauturnen wird durch eine Ansprache des Vorsitzenden eröffnet.

Nach Schluß desselben

BALL.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 Pfg., für Damen und inactive Mitglieder (Turnfreunde) 25 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Confirmanden-Anzüge

von Mark 16 an bis zu den hochfeinsten, Tuch-, Burkin- und Kammgarn-Anzüge 25 Mark. Schwarzer und farbiger Cashemir von Mk. 1 an bis zu dem feinsten Tuch-Cashemir 2 Mark empfiehlt

S. Bettelheiser.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse pro 1887/88 liegt in Gemäßheit des § 69 Abs. 2 der Städteordnung vom 10. d. Mts. an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im hiesigen Magistratsbureau offen.

Laasphe, den 2. Februar 1889.

Der Magistrat
Berns'au.

In Folge unserer Bitte in Nr. 4 d. Bl. sind uns folgende Gaben zugegangen:

Sammlung der Festversammlung im Gasthof zur Fasanerie bei Laasphe durch Herrn Bürgermeister Berns'au in Laasphe M. 42 50
von Herrn Kreisphysikus

Dr. Guder in Laasphe " 3 —
Sammlung des Kriegervereins in Verleburg " 16 30

Sammlung der Festversammlung im Gasthaus
Kosel zu Verleburg " 60 40

Zusammen M. 122 20

Den Gebern herzlichen Dank.
Namens des Vorstandes des Kreis-Krieger-Vereins:

von Schroetter.

Prima
Anthracit-, Auf- und Schmiedekohlen

empfiehlt zu billigen Preisen

Friedr. Langenbach,

am Bahnhof.

Von heute ab ist reines Roggenbrot, sowie Feinbrot und andere Backwaaren täglich frisch bei mir zu haben.

Laasphe, 7. Febr. 1889.

Bäcker C. Richter.

Danksagung.

Es sind uns bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Gattin, Mutter Schwester, Schwägerin und Großmutter, der Frau

Cath. Walle

geb. Althaus

so viele Beweise herzlicher Theilnahme zugegangen, daß wir nicht umhin können hiermit Allen, insbesondere Denjenigen, die ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sowie auch dem Herrn Oberpfarrer Bauer für seine trostreiche Grabrede unsern innigsten Dank auszusprechen.

Die trauernde Familie.

Laasphe, Langendreer, Neustadt, Schalke, Bettelhausen und Schwarzenau.



Das in hiesiger Stadt gelegene Wohnhaus des Postchaffners Herrn Carl Schäfer in Grudtebrück soll anderweit verpachtet werden. Näheres zu erfragen bei

C. Ritter.

Laasphe, 6. Febr. 1889.

Russisch Brod!

feinstes Theegebäck in best. entölttem Cacao aus der Chocoladen-Fabrik von R. Selbman, Dresden, in Laasphe zu haben bei Herrn L. Hoch, Cond.

Aufruf

zur Bildung von Kreis- und Ortsvereinen
behußs Vornahme von Sammlungen von Geldebeträgen für das zu errichtende

„Kaiser-Wilhelm-Denkmal“
in der Provinz Westfalen.

Das Provinzial-Comité für Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmales in Westfalen hat in seiner Versammlung zu Hamm am 17. Dezember 1888 beschlossen:

„die Organe des Provinzial-Communal-Verbandes der Provinz Westfalen mit der ausschließlichen weiteren Behandlung und Durchführung des patriotischen Unternehmens zu beauftragen.“

Einmütigkeit bestand darüber, daß zu Ehren des Begründers des Deutschen Reiches, des ersten Deutschen Kaisers, des hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, die Errichtung eines Denkmals zu erstreben, dagegen die Bestimmung über den Ort und die Art der Ausführung desselben dem Provinzial-Landtage zu überlassen sei.

Nun gilt es, die Errichtung eines Denkmals zu sichern, entsprechend den unvergleichlichen Thaten des großen Kaisers für unser Deutsches Volk und für unsere Provinz, eines Denkmals, das Zeugniß giebt von der nie erlöschenden Dankbarkeit des lebenden Geschlechtes für den, aus seinem glorreichen Leben geschiedenen allverehrten Landesherrn und den kommenden Geschlechtern das Andenken an den stets siegreichen und doch so milden Kaiser, den nimmer ermüdenden Vater des Volkes erhalten soll.

Nicht leicht ist die Aufgabe und insbesondere dadurch erschwert, daß verschiedene Bestrebungen in der Provinz, unter Bezeichnung bestimmter Plätze für das Denkmal, schon zu Tage getreten sind, um je für ihren Plan die Herzen zu gewinnen. Wir vertrauen aber einer Vereinigung aller Kräfte für die gute Sache. Wie unser großer Kaiser im Leben Alldeutschland fest einigte, so werden wir Westfalen, nach des Kaisers Vorbilde, in dem Mühlen, ein Seiner würdiges Denkmal zu schaffen, unter Zurücksetzung aller Sonderbestrebungen vereint das große Werk in die Hand nehmen. Auch darf mit Gewißheit erwartet werden, daß die, allen Theilen der Provinz entstammenden Mitglieder des Provinzial-Landtages die Bestimmung des, dem Denkmal anzuzuschreibenden Platzes in Westfälischem Sinne befriedigend treffen.

Eintracht hält Macht!

Gehen wir darum mit vereinten Kräften an die Arbeit, und suchen wir jetzt vor Allem für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal reichliche Geldmittel zu sichern, um, je nach dem Betrage der auskommenden Mittel die Bestimmung über die Ausführung vorzubereiten.

In solchem Sinne wenden wir uns an die Mitbürger in Stadt und Land mit der Aufforderung,

„aller Orten zusammenzutreten zu Denkmal-Sammel-Vereinen“, und mit der Bitte,

„die gesammelten Beträge an die Westfälische Provinzial-Hauptkasse abzuführen.“

Münster i. W., im Januar 1889.

Der Westfälische Provinzial-Ausschuß.

Dr. von Borries, Landrath. J. Cremer, Gutbesitzer. Freiherr von Elverfeld, Rittergutsbesitzer. Gnnst, Gutbesitzer. Holthaus, Fabrikbesitzer. Holzklau, Kommerzienrath. Freiherr von Landsberg-Steinfurt, Vorsitzender. Overweg, Landesdirector. Scheffer-Boichorst, Oberbürgermeister a. D., Geheimrer Regierungs-Rath. Schmieding, Oberbürgermeister. Dr. Freiherr von Schorlemer-Alst, Rittergutsbesitzer. Schulze-Vellinghausen, Ehrenamtman. Freiherr von Wendi, Rittergutsbesitzer. Wessel, Stadtrath.

Indem ich den vorstehenden Aufruf hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich alle patriotischen Bürger unserer Stadt zu einer Besprechung über die Bildung eines Orts-Sammelvereins auf

Samstag den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr,

in das Lokal des Herrn Friedrich Schupperi ergebenst ein.

Laasphe, den 6. Februar 1889

Der Bürgermeister
Berns'au.

Wilh. Rudolph, Pianofabrik & Handlung, Giessen (gegr. 1851).

Pianinos Flügel, Tafelklaviere und Harmoniums.

Hauptvertretung der berühmtesten Fabriken: Bechstein, Blüthner, Steinweg, Biese, Duysen, Kaps, Feurich, Rud. Ibach Sohn, Schwechten, Selinke & Spornagel, Kuhse, Steinthal, Harmonie, Burger, Trayser, etc. etc.

Preise der Pianinos: 400, 450 bis 3000 M., Harmoniums zu 80, 130 bis 2000 M., Gespielte Pianos in gr. Auswahl zu 50, 100, 150, 200, bis 600 M. und höher. Grosse Leihanstalt für Pianos: monatl. Miethpreise 2, 3, 4 bis 12 M. Reparatur-Werkstätte: Feinste Ausführung aller Arbeiten.

Ständiges Lager mit über 100 Instrumenten.

Durch grossen Umsatz — billigste Vorzugspreise.

Franco-Lieferung, jede Garantie und Zahlungsvereinfachung.

Ausführliche illustrierte Preislisten gratis und franco.

Wilh. Rudolph, Pianofabrik & Handlung, Giessen, Neuenweg 9.

Ofenbilder

durch Ofenwärme bewegliche Figuren zum Selbstanfertigen, sowie solche zum Gebrauche fertig, empfiehlt Buchbinder W. Jung.



Die mit der Zahlung ihres Abonnementsbetrages noch rückständigen Abonnenten werden um baldige Berichtigung desselben ersucht. Die Exp. des Wittgenst. Wochenbl.